

* (Die Frau als Gärtnerin.) In den deutschen Zeitungen häufen sich jetzt die Inserate, in denen Gärtnerinnen gesucht werden. Da annonciert der Stadtgartenbetrieb zu X. um eine selbständig arbeitende Gärtnerin für Gemüse und Formobstbau. Wenn die Dame befähigt ist, jugendliche Berufsgärtner praktisch anzuleiten, soll sie im Stadtbetrieb dauernd angestellt werden. Der königl. Gartenbaudirektor zu Y. sucht zur Leitung eines großen Schloß- und Gemüsegartens eine erfahrene Gärtnerin und eine Gehilfin und verspricht ihnen guten Gehalt, gute Wohnung und gute Kost. Eine Freifrau v. Z. sucht an Stelle ihres eingerückten Gärtners eine Gärtnerin, ein großer landwirtschaftlicher Betrieb will einen weiblichen Oekonomien zur Leitung haben, kurz, die Nachfrage scheint auf diesem Gebiete das Angebot vorläufig noch recht ansehnlich zu übersteigen und die neu gegründeten Zentralstellen für weibliche Berufsberatung werden gut daran tun, ihren Klientinnen den Gärtnerberuf eindringlich zu empfehlen. Schon ehe der Weltkrieg die Gedanken der Menschen ins Reale drängte und den Frauen aus dem ganzen Gebiete der internationalen Kultur plötzlich die Gemüsekultur und Geflügelkultur zur wichtigsten werden ließ, schien ja dieser Zweig der beruflichen Ausbildung für die Frauen vorzüglicher geeignet als viele von jenen anderen, welche sie damals wie heute noch trichterweise überfüllen. Es läßt sich kaum etwas vorstellen, was „weiblicher“ wäre, als das

Pflanzen, Pflegen und Behüten der Keime, aus denen in der Erde und durch die Erde unsere Nahrung, die Erquickung unseres Leibes, und die Schönheit, die Erquickung unserer Seele wird. Blumenpflege hat man immer unter die wenigen Arten von Tätigkeit gerechnet, die der Frau zugehören; sonderbarerweise hat sie sie aber früher nur als Dilettantin betrieben und die wirklichen Fachleute, die Sachverständigen, die Berufenen waren doch wieder Männer. Das richtige Anbauen im Großbetrieb und im Privathaus, das Anlegen und Bewirtschaften von Gärten und Parks, Veredlung von Sträuchern und Bäumen, das Hervorbringen neuer Arten, wie die rationelle Ausnutzung von Bodenflächen, die ganze Theorie und drei Viertel der Praxis waren Männersache. Seit einigen Jahren aber ist die Gärtnerei als vollwertiger Beruf, der seine Frau ebenso gut nährt wie seinen Mann, in die Reihe der Frauenberufe aufgenommen. Die Ausbildung dauert nicht sehr lange, die Arbeit ist anziehend und der Gesundheit zuträglicher als irgend eine andere, die Aussichten nach vollendeter Lehrzeit höchst erstrebenswert. Die Gärtnerin ist in bezug auf ihre soziale Stellung jeder Gewerbeschul- lehrerin gleichzustellen. Will sie ihren Beruf nicht im Unterricht suchen, sondern einen eigenen Betrieb errichten, so wird sie als Besitzerin von Obstplantagen einen ebenso auskömmlichen Wirkungskreis finden wie als Pächterin von Hotelgärten, deren Eigentümer sie — wie es in Deutschland sehr häufig ist — mit Gemüse und Obst versorgt. Sie kann im Blumenhandel ihren künstlerischen Geschmack verwerten und sie kann Billengärten anlegen und ihre Pflege dauernd übernehmen. Zieht sie es vor, in Stellung zu gehen, so wird sie als Schloßgärtnerin und auf Gütern, wo man in der Regel die Kinder der Eigentümer gerne in der Gärtnerei unterweisen sieht, der Familie zugezogen. Die Berufsgärtnerin ist eine gebildete Dame, deren Nerven, von Sauerstoff gefüllt, eine wohlthuende Ruhe atmen, die ihren Umgang zugleich wertvoll und angenehm macht. Ihre Tätigkeit, welche die einer Mutter, die eines Arztes und die einer Künstlerin reizvoll vereinigt, hat einen besonderen Einfluß auf ihren Charakter. Man kann sich eine Gärtnerin nicht boshaft, nicht kleinlich, nicht ungeduldig vorstellen. Sie muß alle Eigenschaften einer idealen Erzieherin in sich entwickeln, um ihrem Berufe Genüge zu tun, und wenn es möglich wäre, allen jungen Mädchen ein Dienstjahr in der Gärtnerei zu sichern, so würden sie später einmal wahrscheinlich die Aufzucht ihrer Kinder mit mehr Freude, Verständnis und Erfolg betreiben als sonst. Auch Oesterreich hat seit drei Jahren in Wien-Grünzing, Raasgraben, eine staatlich genehmigte „Gartenbauerschule für Frauen“. Sie bildet Berufsgärtnerinnen, Lehrerinnen, Gartenarchitektinnen und ähnliche Fachfrauen aus. Diese Schule ist zwar gut besucht, aber sie hat bisher trotzdem die starke Nachfrage nach Gärtnerinnen nicht befriedigen können, denn das Verhängnis will, daß viele Absolventinnen, statt aus der Schule in die Praxis zu treten, den erwartungsvollen Stadtgardendirektoren, Freifrauen, Schloßbesitzern und anderen Arbeitsgebern vor der Nase weggeheiratet werden. Es ist eine wahre Verlobungssepidemie unter den Wiener Gärtnerinnen ausgebrochen und die Schule muß sich nach neuem, noch unverlohtem Material umschauen. Mag sein, daß die Eigenschaften, welche der Gärtnerinnenberuf entwickelt, wie schon oben angedeutet, besonders zum Wirkungskreis der Hausfrau und Mutter hinleiten und daß die gärtnerische Gesundheit und stille Heiterkeit die jungen Mädchen andererseits gut kleidet, jedenfalls ist die Nachfrage nach Gärtnerinnen auch auf diesem Felde auffallend und berechtigt zu allerhand Schlüssen. Auf alle Fälle wird der Bedarf in den nächsten Jahren größer sein als die Anzahl der ausgebildeten Gärtnerinnen und es wäre daher zu wünschen, wenn diesem neuen Frauenberufe seitens der Eltern größere Aufmerksamkeit geschenkt würde.